Anhand eines Überblicks auf zentrale Arbeiten zur Reformationsgeschichte und deren Feststellungen zum Komplex Vorgeschichte und Ursachen der Reformation skizziert sie die gegenläufigen Szenarien von einerseits Krisen aller Art und andererseits Reformen (bzw. positivem Aufbruch) in Kirche, Staat (Reich) und Wirtschaft um 1500; dabei werden die Grenzen für stringente Ableitungen im Sinne einer orthodoxen Gesellschaftsgeschichte überdeutlich. Im Anschluß an Bernd Moeller verweist sie schließlich – noch mit gewisser Vorsicht – auf die fundamentale Bedeutung von Person und Werk (insbesondere die Rechtfertigungslehre) Luthers: „Und so können wir vielleicht heute den Durchbruch der Reformation auch wieder substantiell mit der Person Luthers oder der Reformatoren allgemein verbinden und müssen ihn nicht als Folge einer Systemkrise verstehen." (S. 29) Das ist in der Tat eine würdige Hommage für die Persönlichkeit, deren Todestag gedacht werden sollte.

Erfurt Dieter Stievermann

Heinz Scheible, Melanchthon und die Reformation. Forschungsbeiträge, hrsg. von Gerhard May und Rolf Decot. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1996. 578 S. (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 41)

In einer mehr als dreißigjährigen disziplinierten Forschungstätigkeit hat der Heidelberger Kirchenhistoriker ein auf die Person Melanchthons konzentriertes Lebenswerk vorgelegt, das von der strengen Ausrichtung auf diesen Hauptgegenstand allerdings auch benachbarte Themen einschließt. Der zu seinem 65. Geburtstag erschienene, seiner äußeren Gestalt wie seinem wissenschaftlichen Gehalt nach gewichtige Band mit 24 von ihm verfaßten Aufsätzen stellt den „zweiten Mann" der Reformation in seinen vielfachen Wirkungsfeldern vor, wobei dem Herausgeber der rund 10 000 Melanchthon-Briefe die eigene tiefe Vertrautheit mit den Quellen eine außerordentlich zuverlässige Grundlage verschafft hat. Der erste Beitrag „Überlieferung und Edition der Briefe Melanchthons" gibt darüber Auskunft, wobei die gesamte Überlieferungsgeschichte von Melanchthons Briefwechsel von seiner Entstehung in dem europaweiten Kreis der Korrespondenten über ältere Editionen bis zur Arbeit der Melanchthon-Forschungsstelle in Heidelberg 1963 dargestellt wird.

Für Sachsen als das Ursprungsland der Reformation sind diejenigen Themen von besonderem Interesse, in denen Grundsatzfragen der Reformationsgeschichte behandelt werden. Sie betreffen das schwierig zu fassende Verhältnis zwischen Melanchthon und Luther, das in einer die bisherige Fachliteratur zusammenfassenden Übersicht in der ganzen Breite die Einschätzung zwischen Freundschaft, Liebe auf den ersten Blick, Einheit in Gegensätzen und Krise erörtert und von der souveränen Quellenkenntnis des Verfassers ausgehend durch selbständige kritische Stellungnahme zu den unterschiedlichen Mentalitäten beider Männer erläutert wird.

Ein eigener Beitrag betrifft ihre Beziehungen während des Augsburger Reichstages 1530, wo das Zweigespann ein halbes Jahr lang trotz der geographischen Trennung mit Hilfe eines sehr regen Briefwechsels die Einheit der Meinungen an diesem Höhepunkt der Reformation gewährleisten mußte. In großer Vertrautheit mit den Briefinhalten wird die spannungsreiche Szene zwischen Coburg und Augsburg erläutert, das Thema des angefochtenen Melanchthon und des glaubensstarken Luther einer objektiven Einschätzung unterzogen und der von Klagen, Vorwürfen, Hoffnungen und Tröstungen angefüllte Briefwechsel verständlich gemacht.

Für die sächsische Landesgeschichte im engeren Sinne sind die Bemerkungen über „Fürsten auf dem Reichstag" von Interesse, in denen zu Worms 1521 die Rolle der Wettiner im Zusammenhang mit ihren Standesgenossen einschließlich von Rangstreitigkeiten bei der Sitzordnung zwischen dem albertinischen Herzog Georg und den Wittelsbachern beleuchtet wird. Die Meinung, der niederdeutsche Sprachraum sei unter den nach Worms gereisten Fürsten „überhaupt nicht vertreten" gewesen, muß mit dem Hinweis auf den Kurfürsten von Brandenburg korrigiert werden. Auch der Aufsatz über „Gründung und Ausbau der Universität Wittenberg" gehört hierher, denn der ganze Vorgang ist nur als Folge der Leipziger Teilung von 1485 zu verstehen, wodurch die einzige wettinische Universität Leipzig dem albertinischen Herzogtum zugefallen war. „Melanchthons Brief an [Christoph von] Carlowitz" aus dem Jahre 1548, der in der Fachliteratur als „berüchtigt" bezeichnet worden ist, wird mit seiner heiklen Aussage über die „schimpfliche Knechtschaft", unter der Melanchthon zu Lebzeiten Luthers gelitten habe, einer sachlichen Beurteilung unterzogen, wobei die Verhandlungen um das Leipziger Interim mit ihren die theologischen Gemüter in Sachsen erregenden Konzessionen den kirchenpolitischen und landesgeschichtlichen Hintergrund abgeben. Die zentrale Stellung Sachsens in der abschließenden Phase der Reformationsgeschichte wird an einem so nebensächlich erscheinenden Gegenstand deutlich.

Die Fähigkeit des Verfassers, ein Einzelthema der Reformationsgeschichte in einen weiten inhaltlichen und theoretischen Zusammenhang zu stellen, zeigt sich besonders deutlich an seinem Beitrag über „Reform, Reformation, Revolution. Grundsätze zur Beurteilung der Flugschriften". Von der Begriffsgeschichte des Wortes Flugschrift ausgehend werden kluge Erörterungen stets in enger Anlehnung an Originalquellen und auf der Grundlage theologischen Sachverstandes angestellt, um eine Zuordnung der verschiedenen religiösen Bewegungen des 16. Jahrhunderts zu einem der drei Begriffe herbeizuführen. Mit der schlichten Aussage, „die Reformation ist eine konservative Revolution", die überzeugend begründet wird, aber aus dem dargelegten Zusammenhang heraus verstanden werden muß, wagt der in Jahrzehnten stiller Editionsarbeit großgewordene Verfasser eine elementare Behauptung, mit der er in Erörterungen von Grundfragen der Reformationsgeschichte eingreift.

Dresden Karlheinz Blaschke